

G ö t t i n g i s c h e g e l e h r t e A n z e i g e n

unter der Aufsicht

der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der z w e y t e B a n d

auf das Jahr 1812.



G ö t t i n g e n,
gedruckt bey Heinrich Dieterich.

Göttingische gelehrte Anzeigen

unter

der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

130. Stück.

Den 15. August 1812.

Göttingen.

In der Versammlung der königl. Societät der Wissenschaften am 11. Julius hielt der Hr. Prof. Blumenbach eine Vorlesung: *de anomalis et vitiosis quibusdam nisus formativi aberrationibus.*

Zuerst im Allgemeinen vom hohen Werthe der abnormen Gebilde an organisirten Körpern, zur nähern Bestimmung der Geseze des normalen Bildungstriebes. Dann von jenen Abweichungen insbesondere, nach ihren vier Hauptclassen, von I. eigentlich so genannten Mißgeburten; II. Zwittern; III. Bastarden, und IV. Rassen und Spielarten.

Vergleichung von mancherley thierischen und menschlichen Mißgeburten aus der Sammlung des Verf. zur Bestätigung des schon früher von ihm ausgeführten Satzes: daß sich wohl unter letztern welche mit mehr oder minder thierischer Gestaltung, aber nimmermehr eine thierische mit einer wirklich menschenähnlichen, finde; so daß (wie er sich schon vor mehreren Jahren darüber auch in diesen Blät-

tern erklärt hat) es allerdings scheint, der Bildungstrieb müsse, um zur höchsten Stufe der reinen Ausbildung menschlicher Gestaltung zu gelangen, erst durch die niedern Sprossen der bloß thierischen Formen gehen. Auf diesem Wege wird er zuweilen gehemmt, so daß er bey jener niedern thierischen Form stehen bleibt, ohne den Gipfel des menschlichen Typus zu erreichen. Aber nun und nimmermehr kann er bey der Bildung einer thierischen Leibesfrucht die Staffel von dieser ihrer Form überspringen, und ihre Thierform zur menschlichen erheben. Wiederum aber scheint der Bildungstrieb bey Formation der weiblichen Früchte minder firm, sondern leichter Abweichungen unterworfen, als bey den männlichen; womit denn auch mancherley Beobachtungen aus dem reifern Lebensalter übereinstimmen. Namentlich das merkwürdige Phänomen der so genannten *mutatio sexus*, da so viele Fälle bekannt sind, wo weibliche Geschöpfe in spätern Jahren männlichen Habitus angenommen haben: aber keines, wo etwa männliche (im freyen Naturzustande oder sich selbst überlassen) die bloß dem weiblichen Geschlechte zukommenden Organismen erhalten hätten. Von einer funfzehnjährigen Goldfasan-Henne, die der Verf. neuerlich geöffnet und die von ihrem siebenten Jahre an allgemach das prächtige Gefieder des Hahns bekommen hatte, gibt er die genaue Geschichte dieser ihrer Metamorphose; und untersucht bey dieser Gelegenheit auch die sehr verschiedenartigen Mißdeutungen, wodurch die Sage von Zwitterern veranlaßt worden. Gerade an eigentlichen zwitterartigen inneren Bau scheint dabey am wenigsten zu denken, da ihm

aus der ganzen Classe der Vögel auch nicht ein einziges unverdächtiges Beispiel der Art bekannt worden. — Zur Vergleichung mit jenen Phänomenen bey weiblichen Geschöpfen, die im Aeußern allgemach Manches von männlicher Gestalt angenommen, nun von den gegenseitigen Veränderungen des Habitus, welche die Castration sowohl im Menschengeschlechte, als bey andern männlichen Säugethieren hervorbringt. Unter diesen Beiträgen zur Physiologie der Verschnittenen besonders genaue Beobachtungen an einem Rehbock, der als Kalb gegen Ende seines ersten Lebensjahres castrirt worden, und dessen Gehörn in den folgenden Jahren zu einer solchen Uniform und Schwere aufwucherte, daß das Thier zuletzt den Kopf nicht mehr aufrecht halten konnte, und dadurch auch am Wiederkauen behindert ward.

Wey der dritten von den obgedachten vier Haupt-Classen der Abweichungen des Bildungstriebes, nämlich durch Bastardzeugung, die doppelte Bemerkung, daß erstens dieselbe schwerlich je unter warmblütigen Thieren im freyen Naturzustande Statt habe; und zweytens, daß überhaupt die Zahl von Gattungen dieser Thiere, die wirklich mit einander Bastarde zeugen können, beträchtlich verringert werde, wenn man diejenigen davon rabattirt, die nach critischer Prüfung nicht dazu, sondern bloß in die Classe von monströsem Bau gehören. Sonderbar, daß manche dieser Monstrositäten, so viel bekannt, ausschließlich bloß bey gewissen Thiergattungen vorkommen; z. B. Katzen mit buschlich behaartem ganz kurzem Stummelschwanz und hohen Hinterbeinen ic., wodurch diese Thiere im Sitzen, Stehen und Laufen

allerdings den Kaninchen ähneln, und seit dem vorletzten Jahrhundert schon öfter als vermeinte Bastarde von weiblichen Katzen und männlichen Kaninchenböcken beschrieben worden. Der Verf. gibt Nachricht von einer solchen Mißgeburt, die er geraume Zeit lebendig besessen, und sowohl bey ihrem Leben, als nach dem Tode genau untersucht hat, und führt die Gründe an, welche eine fruchtbare Paarung zwischen jenen beiden Thieren undenkbar machen.

Von dergleichen monstrosen Mißbildungen, wodurch manche Thiere der Einen Gattung einige Aehnlichkeit mit denen von einer andern, fremdartigen, erhalten, macht der Verf. den Uebergang zu einer andern Abweichung des Bildungstriebes, wo, bey übrigens vollkommen regelmäßiger Organisation, doch gewisse Spielarten von Thieren, oder einzelne Individuen, in der Bildung gewisser Theile denen von andern Thieren zu ähneln scheinen, woher z. B. bey den Pferden die allgemein bekannten Benennungen von Kamskopf, Hirschhals ic. entlehnt sind. So bey vielen Menschen die unverkennbare Aehnlichkeit ihrer Gesichtsbildung mit der von manchen Thieren, worauf sich die vergleichende Physiognomik gründet, welche, von Aristoteles bis auf den genialischen vortrefflichen Künstler, unsern Wilhelm Tischbein, auf vielartige Weise bearbeitet worden. Und daß sich diese Aehnlichkeit des physiognomischen Characters der menschlichen Gestalt nicht bloß in den beweglichen weichen Theilen, sondern selbst in der festen Grundlage derselben — dem Schedel — ausspreche, zeigte der Verfasser an zwey Mustern aus seiner anthropologischen

Sammlung, welche Tischbein als Repräsentanten der beiden von seinen vier Hauptclassen von Menschen-Physiognomien angesprochen hat, die er mit dem Rahmen von Carnivoren und Herbivoren bezeichnet. Jener ein Donischer Kosake mit gleichsam hyänenartiger Gedrängtheit; dieses ein Kasanischer Tatar mit widderähnlich ausgeschweiftem Profil. — Beide übrigens in eben so vollkommenem normalem gesundem Zustande, als etwa Michelangelo und Salvator Rosa in Tischbein's berühmten Blättern; jener als Prototyp des löwenartigen, und Rosa als der des bockähnlichen Antlitzes.

Aber eben diese Aehnlichkeit der menschlichen Schedel- und Gesichtsbildung mit manchen thierischen kann nun auch im widernatürlichen Zustande durch krankhafte Ausartung des Bildungstriebes bis zum Entsetzlichen der brutalesten Bestialitätsform gesteigert werden. Hiervon legte der Verfasser ein schaudererregendes Musterstück vor; — den Schedel eines dreißigjährigen, von Mutterleibe an blödsinnig gewesenen, Thiermenschen. Verglichen mit dem Schedel des Orang-outangs in seiner Sammlung, hat dieser bey weitem mehr Ausdruck von Humanität, als jener; so wie dieß auch mit dem Eretinschedel in eben dieser Sammlung, ungeachtet seiner gar traurigen Gestalt, der Fall ist. Der beiden von dem Besitzer derselben schon in den Commentationen beschriebenen und abgebildeten Caraimenschedel zu geschweigen, welche, trotz ihrer durch gewaltsames absichtliches Binden zurückgepreßten Stirne, sich doch gar nicht mit dem von jener schrecklichen Creatur vergleichen lassen. — Der roh-

thierische Character an diesem Thiermenschen drückt sich, so wie in seiner ganzen Form, so aber nahmentlich dadurch aus, daß die fast trianguläre Stirne oben in einen so schmalen Scheitel zuläuft, daß die oberen Ränder der kreisförmigen Bogen von der Anlage der Schläfemuskeln kaum daumenbreit von einander abstehen, und daß die große Oeffnung fürs Rückenmark weit mehr zurückliegt, als an irgend einem der zahlreichen Schedel von Affen oder Pavianen oder Meerfäzen, welche der Verfasser damit verglichen hat.

Der mächtige Antheil, den die gewaltige Anstrengung der Beißmuskeln an der ungeheuren Entstellung dieses Schedels hat, gibt dem Verfasser Anlaß, zum Schluß von der merkwürdigen Spielart von Hollenhühnern zu handeln, bey welchen der vordere und größere Theil der Hirnschale zu einer theils ganz monströsen knöchernen Blase aufgetrieben ist, um zu zeigen, daß bey denselben die Form der Calvaria keinesweges durch die des Hirns gebildet, sondern umgekehrt der größere Vordertheil von diesem durch die feste Zusammenschnürung (wie man es nennen möchte), welche der Schedel von der darauf sitzenden Hollenhaut erleidet, hervorgetrieben und mißgestaltet wird.

Magdeburg.

In der Kreuzischen Buchhandlung: Das Alexisbad am Unterharz mit seinen Umgebungen. Von Johann Friedrich Krieger, königl. Westphälischem Domainendirector im Saaldepartement. 1812. 336 Octavseiten, mit einigen Kupferstichen.

10
20
30
40
50
60
70
80
90
100
110
130



QpCARD 201

© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2011